

So hat die Gelbe Bürg in ununterbrochener Folge von der Jungsteinzeit bis zur Merowingerzeit und dem frühen Mittelalter dem Schutz suchenden Menschen als Zufluchtsstätte gedient und so gilt der eindrucksvolle Berg unserer Geschichtswissenschaft als eine der berühmtesten Volksburgen gerade in jenen Zeiten, von denen noch keine geschriebenen Geschichtsquellen Kunde geben können.

Die vorgeschichtliche Besiedelung Tauberbischofsheims

Von Hugo Stang

Die ersten menschlichen Niederlassungen im Weichbild unseres Ortes fallen in die ausklingende Jungsteinzeit. Mehrere Funde von Hockergräbern mit schnurverzierter Keramik erbrachten den Nachweis, daß hier um 2000 v. Chr. Sippen der Schnurkeramiker lebten. Die breite Flußau und die sanften Bergänge des Muschelkalks boten ihnen günstiges Weideland. Auf spätere Nachfahren dieser Urbewohner weist ein mittelbronzezeitlicher Grabhügel im nahen Mosigwald, der wertvollen Bronzeschmuck enthielt. Von dem Eindringen eines fremden Volkes in das Gebiet der Hügelgräberleute künden zwei Wohngruben der jüngeren Urnenfelderzeit. Ein Grabhügel der Hallstattzeit im Mosigwald und zwei größere Siedlungskomplexe derselben Zeitstellung bezeugen, daß um 700 v. Chr. im heutigen Weichbild von Tauberbischofsheim eine dorfähnliche Niederlassung bestanden hat. Ein hallstattzeitlicher Frauenfriedhof mit 31 freigelegten Gräbern brachte eine aufschlußreiche Ausbeute an Bronzeschmuck und Keramik. Die ersten keltischen Bewohner werden in Siedlungsresten des 5. J. v. Chr. greifbar. Dieser Zeit gehören auch mehrere Grabhügel im Mosigwald an, die eine Fülle von Schmuck und Gebrauchsgeräten bargen. Ein jetzt nicht mehr vorhandener Travertinfelsen mit kesselförmiger Vertiefung gilt als ehemalige keltische Opferstätte. Im Ortsetter konnte ferner eine der so spärlich vorhandenen Keltensiedlungen aus der spätesten Latènezeit festgestellt werden. Scherben mit Kammstrichverzierung und eine schwarzpolierte Schale, die auf der Töpferscheibe gedreht ist, konnten der 2. Hälfte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts zugewiesen werden. Während der Römerzeit lag unser Ort im Vorfeld des römischen Grenzwalls. Hier an der Tauber staute sich die Flutwelle der vom Nordosten vordringenden Germanen. Einige frühgermanische Brandgräber und ein Siedlungsrest zeigen eine alemannische Niederlassung um 200 n. Chr. an. Damit wird die älteste Spur der Alemannen im ganzen badischen Frankenland sichtbar. Von der Tauber aus erfolgte damals wohl der Sturm auf den Limesabschnitt Walldürn-Osterburken. Die Alemannen dürften bis um 500 unseren Ort bewohnt haben. Der Sieg der Franken zwang sie zur Aufgabe ihres nördlichen Siedlungsgebietes. Ein fränkischer Reihengräberfriedhof aus dem 6. J. bezeugt, daß bald darauf fränkische Siedlerscharen den militärisch wichtigen Ort besetzt haben.

Tauberbischofsheim im Mittelalter

Von Wilhelm Ogiermann

Wenn wir in diesen Tagen in Tauberbischofsheim auf der Tauberbrücke stehen und erleben, wie über die feste und massive Brücke in Richtung Würzburg oder Heidelberg, Wertheim oder Bad-Mergentheim Auto um Auto in nicht endenwollender Reihenfolge fährt, da beweist sich vor unseren Augen ein geschichtliches Faktum, dem einmal nachzugehen sich wohl lohnen dürfte.

Seit den ältesten Zeiten der geschichtlichen Vergangenheit unserer Stadt bestand an der Stelle, wo heute die Tauberbrücke die Tauber überquert — ihr Name ist ein keltisches Wort und bedeutet schäumendes Wasser — eine Furt, ein leicht überschreitbarer Übergang mit einer durchgehenden Straße in Richtung Westen. Andere Stellen des Taubertales waren wegen der Nebenarme und sumpfigen Ausweitungen des Flusses für einen Übergang unpassierbar. Zudem fehlte ihnen die Öffnung nach Westen. Diese günstige Furt besetzten nach der Abwanderung der Alamannen die Franken, die seit etwa 540 unter König Theudebert vom Neckar und vom mittleren Main hereinwanderten. Das Gelände ringsum wurde dem König zugeschlagen, ein Königshof errichtet, der den Verwaltungsmittelpunkt der Landschaft und einen militärischen Stützpunkt darstellte. Tauberbischofsheim lag, wie der Name sagt, im Taubergau. Graf Audulf ist der frühest bezeugte Graf des Taubergaues. Er gehörte zum ältesten Reichsadel und war einer der tüchtigsten Helfer Karls des Großen.

Zugleich lag seit der merowingisch-karolingischen Zeit unser Ort im Durchgangsgebiet der fränkischen Königsstraßen, die vom Rhein, das heißt von Worms, Speyer und Mainz über Würzburg, „der wichtigen Drehscheibe des ostrheinischen Landes des Karolingerreiches“ zur Donau zielten. Diese West-Ost-Linien wurden hier von Süd-Nord-Linien geschnitten, die von Ostschwaben über Füssen, Augsburg, Rothenburg, Bischofsheim, Würzburg nach Fulda und nach Sachsen liefen. Als militärisches Hinterland und christlich-kultureller Kräftespeicher gegen das halb heidnische Thüringen und das heidnische Slawenland erhielt unsere Taubergegend erhöhtes Gewicht. Um 700 war unser Ort ein stattliches fränkisches Dorf mit einem Königshof, einer Martinskirche, mit regem Straßenverkehr über die Tauberfurt.

Eigentümlich ist es, daß unser seit Jahrtausenden nachweisbar kontinuierlich besiedelter Ort einen Namen trug, der uns in keinem Namens- oder Sprachrest erhalten blieb. Karl Martell gab nun dieses Königsgut dem heiligen Bonifatius und mit ihm der Kirche des heiligen Martin zu Mainz zu eigen. Es erfolgte eine Umbenennung. Nach dem großen Apostel der Deutschen erhielt der Ort den Namen: Bischofsheim. In der Lebensbeschreibung der heiligen Lioba aus der Feder des Mönches Rudolf von Fulda erscheint 836 zum ersten Male der Name: Biscovesheim.

Mit dem heiligen Bonifatius tritt Bischofsheim in das helle Licht der Geschichte ein. Er hat um 735 im geschützten, grenzfernen Süden des damaligen